

Rosemarie Schöffmann

Global Citizenship Education aus einer feministischen Perspektive als Ansatz in der Basisbildung – ein Beispiel aus der Praxis

Zusammenfassung

In diesem Artikel werden Global Citizenship Education und feministische Ansätze in der Basisbildung anhand eines Praxisbeispiels aus der feministischen Mädchen*arbeit¹ in Kärnten zusammengedacht. Neben der Charakterisierung der Zielgruppe werden anhand des Leitbilds der Einrichtung „EqualiZ. Gemeinsam vielfältig.“ exemplarisch Ansätze der Basisbildung und der Global Citizenship Education in den Kontext von praktischer Arbeit gestellt und diskutiert.

Schlüsselworte: *Basisbildung, feministische Perspektiven, Einblick in pädagogische Praxis*

Abstract

In this article, Global Citizenship Education and feminist approaches in basic education are interconnected based on a practical example from feminist girls' work in Carinthia. In addition to the characterization of the target group, the mission statement of the institution „EqualiZ. Gemeinsam vielfältig.“ exemplary approaches on basic education and global citizenship education are placed in the context of practical work and discussed.

Keywords: *Basic Education, Feminist Perspectives, Practical Pedagogical Work*

Bildungsgerechtigkeit steht in den letzten Jahren immer wieder im Fokus der gesellschaftspolitischen Diskussion. In diesem Kontext wird oft auf soziale Benachteiligungen und Lernprobleme hingewiesen, denen die Strukturen des öffentlichen (Aus-)Bildungssystems nicht gewachsen sind. Daher sind vor allem außerschulische Lernangebote in unterschiedlichsten Einrichtungen von großer Bedeutung. Laut einer OECD-Studie aus dem Jahr 2013 haben ca. 240.000 Personen in Österreich Basisbildungsbedarf (BMBF, 2019, S. 4). Doch ist vor allem die Zielgruppe von Angeboten der Erwachsenenbildung, in diesem Kontext Angeboten der Basisbildung bis zum Pflichtschulabschluss, mehrfach von Bildungsbenachteiligungen be-

troffen (sozialer Status und Ausgrenzungen, Herkunft beziehungsweise Migrationserfahrungen, fehlende Anerkennung von Schulabschlüssen). Somit fungieren Kursangebote in der Basisbildung beziehungsweise Pflichtschulabschlusskurse für diese Personengruppen als Schlüssel für gesellschaftliche Partizipation und gesellschaftspolitische Integrations- und Inklusionsbemühungen. Gerade in diesem Kontext kommt der Global Citizenship Education als Perspektive und Instrument zu gesellschaftlicher (Mit-)Gestaltung ein großer Stellenwert zu.

In diesem Artikel wird ein tagesstrukturierendes Angebot für die Zielgruppe junge Frauen* mit und ohne Migrationserfahrungen der Zielgruppe NEET (Not in Education, Employment or Training) vorgestellt, die noch nicht in Strukturen der Erwerbsarbeit, aber oft auch nicht mehr in Schul- und Bildungsstrukturen eingebunden sind, oder bald aus diesen herausfallen (Altersgruppe: weibliche Jugendliche zwischen 15 bis 25). Angebote wie diese reagieren auf einen Mangel an offenen und vor allem niederschweligen Lernräumen und -ressourcen für junge Frauen. Es geht vor allem darum, individuelle bedarfsorientierte Hilfestellungen anzubieten, die teilnehmerinnenorientiert ansetzen. Darüber hinaus werden kreative und projektorientierte Zugänge vermittelt. Die Inhalte und Lernsettings orientieren sich an den Bedürfnissen der Lernenden, ebenso wird auch auf bereits bestehende Ressourcen zurückgegriffen. Daraus ergeben sich die Fragestellungen dieses Artikels: Was sind die Hindernisse für gesellschaftliche Mitgestaltung für die Zielgruppe? Welche spezifischen Räume, Methoden und Haltungen kommen in einem Lernsetting für junge Frauen mit Basisbildungsbedarf zur Anwendung? Welche Möglichkeiten kann die Perspektive Global Citizenship Education für die Basisbildung bieten?

Zielgruppe bildungsbenachteiligte junge Frauen mit und ohne Migrationserfahrungen der Zielgruppe NEET

Für die Planung und Durchführung von Basisbildungsangeboten ist eine Charakterisierung der Zielgruppe und deren individueller Bedürfnisse wichtig, um die Angebote entsprechend

zu gestalten. Auch ist es von Bedeutung zu erkennen, durch welche Mechanismen Basisbildungsbedarf entsteht und von welchen Ausschlüssen junge Frauen betroffen sind beziehungsweise welche Ziele sie durch den Besuch von Basisbildungsangeboten verfolgen.

Basisbildungsbedarf resultiert aus den aus gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen entstehenden Herausforderungen für die Menschen und ihr alltägliches Handeln. Beschnittene und begrenzte Möglichkeiten einer aktiven Mitgestaltung im gesellschaftlichen Umfeld, ein erschwerter oder nicht ermöglichter Zugang zu neuen Technologien, geringere Teilhabemöglichkeiten am Arbeitsmarkt sowie der beschränkte (oder verhinderte) Zugang zu Aus- und Weiterbildungen bewirken Ausgrenzung, fördern prekäre Lebensumstände sowie Brüchigkeit in den Möglichkeiten der eigenen Lebensgestaltung (Fachgruppe Basisbildung, 2014, S. 3f.).

Junge Frauen mit Basisbildungsbedarf sind von Ausschlussmechanismen und Barrieren betroffen, die eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Umfeld oder am Arbeitsmarkt verhindern und nur erschwert möglich machen. Dies wird von Holder et al. in folgende Ebenen gegliedert:

- Subjektive Ebene, die sich auf die individuelle Bildungsbiographie und Erfahrungen mit Lernkontexten der individuellen Personen und daraus resultierende Haltungen zu Bildung bezieht.
- Soziale Strukturen und Intersektionalität (Crenshaw, 1991) spielen eine wichtige Rolle. Unter diesem Begriff werden die Verwobenheit und das Zusammenwirken verschiedener Dimensionen sozialer Ungleichheit verstanden. Diese Dimensionen sind unter anderem soziale und ethnische Herkunft, Geschlecht, Sexualität, Religionszugehörigkeit, Nationalität oder Alter. Intersektionalität kann also ähnlich einer Kreuzung gesehen werden. Je mehr Dimensionen sich miteinander kreuzen, desto stärker kommen Ungleichheitsmechanismen zum Tragen.
- Gesellschaftspolitische Strukturen wie beispielsweise der Zugang zu Infrastruktur und Ressourcen für Bildung oder auch institutionalisierte Geschlechterpolitik (Zugang zu Beihilfen)
- Und als letzten Punkt im Hinblick auf die Lernangebote selbst: Zeitlicher und inhaltlicher Rahmen, Kosten, Lernorte, Trainer/-innen und die verwendeten und Lernmethoden und -settings (Holder et al., 2009, S. 7)

Im Kontext von jungen Frauen mit Migrationserfahrungen, können folgende Problemlagen basierend auf der langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen sowie der theoretischen Recherche sowie Interviews im Rahmen des vom ESF finanzierten Projekts FAMME (vgl. Erlach et al., 2014) identifiziert werden: Frauen mit Migrationserfahrungen sind häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Wie bereits weiter oben erwähnt, verfügen junge Frauen mit Migrationserfahrung häufig über wenig Informationen über Berufsmöglichkeiten in Österreich. Die aus den Herkunftsländern bekannten Strukturen und Mechanismen funktionieren hier teilweise nicht. Dies erschwert den Weg in den Arbeitsmarkt, weshalb Vorbilder für junge Migrantinnen besonders wichtig sind. Von wichtigen

Vorbildern in ihrem Leben erzählen auch einige Interviewpartnerinnen, die während ihrer Berufsausbildung von Vorgesetzten, Kolleg/-innen und Lehrer/-innen unterstützt wurden. Bildungsabschlüsse, die im Ausland erworben wurden, werden in Österreich – wenn überhaupt – nur nach der Bewältigung vieler Hürden, wie Kosten, Dauer des Anerkennungsverfahrens, Formalitäten anerkannt. Aber auch trotz anerkannter Bildungsabschlüsse führt dies für Mädchen und junge Frauen mit Migrationserfahrung nur eingeschränkt zu bildungsadäquater Beschäftigung. Mehrere hoch qualifizierte Interviewpartnerinnen, mit meist mehreren Studienabschlüssen und guten Englischkenntnissen, brauchten sehr lange, um überhaupt einen Arbeitsplatz zu bekommen. Teilweise fehlen aber auch Basisqualifikationen wie Deutschkenntnisse oder formale Bildungsabschlüsse, was den Einstieg in den Arbeitsmarkt noch mehr erschwert. Weibliche Jugendliche mit Migrationserfahrung sind somit am Arbeitsmarkt mehrfach diskriminiert: aufgrund ihres Geschlechts, aufgrund der Wahrnehmbarkeit oder Zuschreibung eines Migrationshintergrundes (nichtösterreichische Staatsbürgerschaft, Hautfarbe, Akzent) etc.

Aus einer Studie von Holder et al. (2009) geht zudem hervor, dass viele junge Frauen so schnell wie möglich ökonomisch unabhängig werden möchten und so für die meisten Personen nur (Weiterbildungs-)Angebote in Frage kommen, die keine Kosten verursachen oder ihren Lebensunterhalt decken. Deshalb suchen junge Frauen einen schnellen Job, die aber meist kurzfristig angelegt sind. Durch die fehlende Ausbildung ist auch ein Umstieg nach Verlust des Arbeitsplatzes eher schwierig. Viele junge Frauen haben Betreuungspflichten oder ihre Ausbildung aufgrund der frühen Schwangerschaft nicht abschließen können. Deshalb sind sie zeitlich auch unflexibler, wenn es um die Einhaltung von Kurs- beziehungsweise Arbeitszeiten geht. Vielen Betroffenen sind vorwiegend traditionelle Frauenberufe wie Bürokauffrau, Arzthelferin, Einzelhandelskauffrau, Frisörin oder Nageldesignerin bekannt, also Berufe, denen sie in ihrem Alltag häufig begegnen (Holder et al., 2009, S. 8ff.).

NEET (Not in Education, Employment or Training), also diejenigen die sich nicht in Ausbildung, Arbeit oder Schulung befinden, sind Jugendliche, die dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sein können. In Österreich gab es im Jahresdurchschnitt 2019 laut Statistik Austria 65.200 Jugendliche, die weder erwerbstätig noch in Ausbildung oder einer Schulung waren, was 7,1% der 15- bis 24-Jährigen betrifft (Statistik Austria, 2020). Die NEET-Gruppe charakterisiert sich somit durch eine hohe Heterogenität und sehr unterschiedliche Bedürfnisbeziehungsweise Problemlagen: Armut und Schulden, Verwahrlosung, Zugehörigkeit zu einer ausgegrenzten Minderheit, Opfer und Betroffene von Gewalt in der Familie und/oder im persönlichen Nahraum, gesellschaftliche Marginalisierung, Arbeitslosigkeit, fehlende Basisqualifikationen (Lesen und Schreiben, Mathematik, Englisch, Deutsch) und fehlende formale Bildungsabschlüsse (Pflichtschulabschluss), Homosexualität, Transsexualität, Zwangsheirat und Beschneidung, psychische Erkrankungen, selbstverletzendes Verhalten, Sucht, Suizidalität, Traumafolgestörungen, psychosomatische Störungsbilder, Depression, Leben mit psychisch kranken Eltern, Angsterkrankungen oder die dringende Suche nach einer leistbaren Wohnung.

Das „EqualiZ. Gemeinsam vielfältig“ als feministischer Ansatz in unterschiedlichen Bildungssettings

Feministische Mädchen*arbeit als pädagogisch politische Praxis einerseits, andererseits als fachlich professionelle Auseinandersetzung, prägt sowohl die Soziale Arbeit als auch die Wissenschaft und reagiert auf gesellschaftspolitische und soziale Einflüsse beziehungsweise Veränderungen. Ziel vieler feministischer Kämpfe ist die Utopie/Vision einer gerechteren Gesellschaft, nicht nur in Bezug auf den Globalen Norden, sondern weltweit. Die praktische feministische Arbeit, im Kontext des „EqualiZ“ als parteiliche, psychosoziale Mädchen*arbeit bezeichnet, hat sich seit der Entstehung und Vergemeinschaftung feministischer Institutionen in Form von Fachverbänden grundlegend verändert, weiterentwickelt und professionalisiert.

Das „EqualiZ. Gemeinsam vielfältig.“ Geschlechtergerechtigkeit, Chancengleichheit & soziale Innovation in Beratung, Bildung und Arbeit (www.equaliz.at) ist ein feministischer Verein, der 1995 als Mädchenzentrum in Klagenfurt und damit als erste Anlaufstelle für Mädchen und junge Frauen in Kärnten gegründet wurde. Ein multidisziplinäres Team mit feministischer Haltung – parteilich mit und für die Zielgruppen – bietet unter anderem Beratung, Begleitung und Kursangebote für Mädchen und junge Frauen an und will somit zu einer gesellschaftspolitischen Veränderung beitragen. Ziele aus dem Leitbild sind:

- tatsächliche Gleichberechtigung
- Chancengleichheit bei Bildung, Ausbildung, Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit, gesellschaftlichen und finanziellen Ressourcen und politischer Macht
- Ungleichheitsmechanismen zum Tragen
- Auflösung von Geschlechterstereotypen und Rollenzwängen
- vielfältige Lebensmodelle und Darstellungsmöglichkeiten für alle Geschlechter
- Selbstermächtigung und Entscheidungsfreiheit
- Akzeptanz und Toleranz für alle Lebens- und Liebensformen (EqualiZ, 2022)

Mit einem intersektionalen Ansatz steht der Verein für Selbstwirksamkeit, Partizipation und Vielfalt und versteht sich als Kompetenzzentrum und Sprachrohr für die Anliegen der Zielgruppen. Im „EqualiZ.“ werden Zutrauensräume für die Zielgruppe Mädchen, Frauen und die Queer-Community geschaffen, in denen sie sich orientieren, ausprobieren und sie selbst sein können. Auch für weitere Zielgruppen, wie Pädagog/-innen, Multiplikator/-innen und die Öffentlichkeit werden geschlechterreflektierende Angebote gesetzt. In der praktischen Arbeit wird die Vielfalt der Erfahrungen der Zielgruppe, die sich unter anderem durch die gesellschaftlichen Veränderungen (Migrations- und Fluchtbewegungen, das Aufbrechen von Geschlechtsidentitäten, Pandemieerfahrungen, psychische Belastungen durch Unsicherheiten etc.) in den letzten Jahren markant verändert hat, thematisiert, bearbeitet und konstant reflektiert. Laut dem Leitbild des „EqualiZ.“ werden die Angebote solidarisch und parteilich mit und für die heterogene Zielgruppe ausgerichtet. Globale Veränderungsprozesse führten in den letzten Jahren zu neuen Fragestellungen in und für die prak-

tische Arbeit: Während der Fluchtbewegung 2015 wurden in der Einrichtung „EqualiZ“ beispielsweise mehrheitlich junge Frauen aus Afghanistan und Syrien betreut. Dies stellte die Pädagog/-innen vor Herausforderungen in Bezug auf die sprachliche Verständigung und machte sowohl das Konzept des Zutrauensraums als auch jenes des Empowerments deutlich. Ersteres wird auch als Schutz- und Freiraum diskutiert, in dem die unterschiedlichen Verschränktheiten von Rassismus und Sexismus reflektiert und Gegenstrategien entwickelt werden können (vgl. Arapi, 2014, S. 87). Gleichzeitig nahm mit der Öffnung der Zielgruppe auch die Sichtbarkeit der Einrichtung für FLINTA (Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans und agender Personen) zu. So wurde ein eigenes Angebot für die Zielgruppe queere Jugendliche etabliert, was viele Fragen aufwarf: Was ist ein sicherer, diskriminierungssensibler Raum? Somit weitet sich der geschlechtshomogene Raum zumindest zeitweise aus und auf, was von den Jugendlichen selbst eingefordert wird.

„Auf dem Weg ...“ zu Global Citizenship als Haltung

Um diesen vielfältigen Herausforderungen begegnen und Ansätze der Global Citizenship Education einfließen lassen zu können, braucht es bedürfnisorientierte Maßnahmen für die verschiedenen Zielgruppen. Das niederschwellige Beschäftigungsprojekt beziehungsweise Konzept „Auf dem Weg...“ bietet eine niederschwellige Tagesstruktur für junge Frauen der Zielgruppe NEET an. Neben sozialpädagogischer Beratung und Begleitung ist das Kernstück des Angebots eine Tagesstruktur zu 20 Wochenstunden – montags bis donnerstags von 8:30 Uhr bis 13:30 Uhr. Dies läuft immer gleich ab, mit 15 Minuten Vor- und Nachbesprechung des Trainings, von Terminen, der Anliegen der Teilnehmerinnen, einer Vorstellung des Themas des Tages und einer Befindlichkeitsrunde. In der sozialpädagogischen Beratung werden die Teilnehmenden bei ihren individuellen Themen und Herausforderungen unterstützt, sodass sie sich innerhalb der Tagesstruktur auf den Erfahrungsraum und Beziehungsraum einlassen können. Das Training besteht an drei Tagen in der Woche aus praktischem Arbeiten in der Werkstatt und im Außen, an einem Tag findet Basisbildungstraining statt. Da es sich um eine heterogene Zielgruppe handelt, wird es Teilnehmerinnen geben, welche zunächst eine Zeit der niederschweligen Anbindung ohne Verbindlichkeit benötigen, um dann die Tagesstruktur regelmäßig frequentieren zu können. Es wird aber auch junge Frauen geben, die dazu schneller in der Lage sind. Dies wird individuell mit den Teilnehmerinnen vereinbart. Zudem ist die Maßnahme so konzipiert, dass die Angebote parallel laufen und so die Teilnahme an allen Projektinhalten jederzeit oder zumindest mit zeitlich sehr kurzen Überbrückungszeiten möglich ist.

Mit einer wertschätzenden und stark reflexiven Haltung, welche die unterschiedlichsten Ausgangslagen der Teilnehmerinnen berücksichtigt, kann diese Zielgruppe ideal begleitet werden. Denn im Sinne einer faktischen Gleichstellung und Gleichbehandlung der Teilnehmerinnen ist es notwendig, diese individuell unterschiedlich zu betreuen und zu begleiten. Diese Haltung wird bei den Vertrauenspersonen vorausgesetzt und umfasst laut des Konzepts von „Auf dem Weg...“ folgende

Merkmale im Umgang mit den Teilnehmerinnen:

- individuell stärkend und emanzipatorisch unterstützend
- begleitend (mit und nicht für die jungen Frauen)
- motivierend (unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, mangelnde Sprachkenntnisse sind kein Hindernis)
- Intersektionen bedenkend
- befähigend (anstelle reiner Wissensvermittlung)
- nach außen hin Kooperationen schaffend und initiiierend
- Ressourcen sichtbar machend
- reflektierend im Hinblick auf positive Diskriminierung
- kategorisierendes Denken hinterfragend
- Verschiedenheiten wertschätzend (ohne diese festzuschreiben)
- Zutrauensräume (für freie Entwicklung) schaffend

Dies wird beim praktischen Arbeiten in der Werkstatt ersichtlich, denn Basisbildung ist die Grundlage jedes Wissens und jedes weiteren Bildungs-, Ausbildungs- und Lebensweges. Die Tätigkeiten innerhalb der Werkstatt werden in eine *Hand. Werkstatt* (Arbeiten mit Holz, Metall, Stoff, Upcycling etc.), eine *Kreativ. Werkstatt* (Siebdruck, unterschiedlichste Mal- und Zeichentechniken), eine *Alltags. Werkstatt* (reparieren von persönlichen Gebrauchsgegenständen) sowie Kochen gegliedert. Die Teilnehmerinnen* erlernen in diesem geschützten Setting von Vorbildfrauen* grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit technischen Geräten wie Schraubenzieher, Zangen oder auch Dekupiersäge. So können sie sich in einem Zutrauensraum selbst ausprobieren, wobei an einfachen Übungsobjekten der Umgang mit den entsprechenden Geräten und Materialien geübt wird.

Die Progression orientiert sich an „vorhandenen und aufzubauenden Kompetenzen“ (Fachgruppe Basisbildung, 2014, S. 4). Ein wichtiger Faktor ist das Erkennen und Sichtbarwerden vorhandener Kompetenzen und Potenziale, damit die Lernerinnen eine Entscheidung treffen können, welche praktischen Kompetenzen sie ausbauen wollen. Das bedeutet auch – weg von einer Defizitperspektive, hin zu Kann-Beschreibungen –, wie die Praxis zeigt: Im Fokus der Arbeit mit Textilien stehen nicht nur die Fertigung von Werkstücken, sondern auch die Wartung der Maschinen und kleine Reparaturen, die selbst durchgeführt werden. Es soll auch dabei unterstützt werden, dass die Teilnehmenden kleine Reparaturen an ihrer Kleidung selbst durchführen können. Zentral in unserer Arbeit mit Textilien war aber die Umgestaltung von Möbelstücken und die Renovierung dieser. Des Weiteren gehört allgemein auch die Strukturierung und Gestaltung der genutzten Räume sowie der Werkstatt zur Praxis des täglichen Handelns. Deshalb werden auch kleine praktische Details für die Werkstatt gebaut und Ordnungssysteme geschaffen, die Überblick über die vorhandenen Ressourcen gestattet. Die Küche sowie die Tauschcke des „EqualiZ“ gehören auch zum Handlungsraum und werden deshalb mit in die Wartung und in das Ordnung-Halten miteinbezogen.

In der Wahl der Themen stehen die Teilnehmerinnen im Mittelpunkt. Die in einem Unterrichtssetting behandelten Themen sowie die verwendeten Methoden werden unter Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse und individuellen Biographien gemeinsam ausgewählt. Hier wurde beispielsweise im

Rahmen einer Kooperation mit der Stadt Klagenfurt, dem Hauptstandort des „EqualiZ“, mit den Teilnehmerinnen an der Gestaltung von Parkbänken teilgenommen. Diese durften sie selbst designen und umsetzen, welche mit politischen Statements versehen wurden: Eine Regenbogenbank mit „Love is a terrible thing to hate“ und eine zweite in den Farben der Trans-Flagge mit dem Slogan „Trans rights are human rights“. Die Bänke wurden von den Teilnehmenden und den Mitarbeiter/-innen der Stadt Klagenfurt gemeinsam besprüht und aufgestellt. Im Zuge der Umsetzung kam es zu vielen Diskussions- und Aushandlungsprozessen sowie zu intensiver Vernetzungs- und Medienarbeit. Im Anschluss daran wurden die Bänke beschmiert und mit homophoben und transphoben Statements versehen. Als Reaktion wurden von den Teilnehmerinnen Sticker designt, mit denen niederschwellig und sachbeschädigungsfrei darauf reagiert werden kann. Die Mitarbeiter/-innen der Stadt Klagenfurt entfernen regelmäßig die transphoben Sprüche, besprühen die Bänke neu und holten die Bänke auch einmal aus dem naheliegenden Kanal.

„Auf dem Weg ...“ zum Vorbild: GCED als Inhalt für die Zielgruppe

Neben der Haltung der Trainerinnen sind auch Inhalte der Global Citizenship Education von großer Bedeutung. Hierbei steht eine Abstimmung mit Lernformen im Vordergrund, die an die unterschiedlichen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen angepasst sind (soziokulturelle Faktoren, Geschlecht, Alter, Lernhaltung, Vorwissen, Kenntnisse der Erstsprache, Migrationserfahrungen etc.). Dies beginnt schon mit bewusstseinsbildenden Interventionen, wie der Bearbeitung von Themen mit einer diversitätsbewussten und gendersensiblen Haltung, der Verwendung einer geschlechtersensiblen Sprache bzw. Pronomen und dem Aufbrechen traditioneller Rollenbilder und stereotyper Vorstellungen über den Globalen Norden und Globalen Süden. Auch Einheiten wie *Der Weg einer Jeans* und Methoden zur Sichtbarmachung und Reflexion des eigenen Standpunkts müssen durch eine solche Brille betrachtet werden. Einerseits ist es wichtig, die Teilnehmenden für globale Themen zu sensibilisieren. Andererseits ist, gerade bei der zuvor beschriebenen Zielgruppe, eine Bearbeitung unter Berücksichtigung der individuellen Lebensgeschichten essentiell. *Der Weg einer Jeans* berührt Menschen aus ebendiesen Herkunftsländern, die auch in den Kursen vertreten sind. Oft sitzen Expert/-innen ihrer eigenen Lebenswelt in einem Bildungsangebot, die Schwestern, Mütter oder Tanten haben, welche unter ebensolchen ausbeuterischen Arbeitsbedingungen arbeiten und leben müssen. Hier ist das Setting eines möglichen Einbezugs dieser Erfahrungen in ein Bildungsangebot von großer Bedeutung, um eine Stimme zu geben, aber die betreffenden Personen nicht in ein für sie belastendes Rampenlicht zu stellen und gleichzeitig einen Raum für Austausch zu spannen.

Dieser Austauschraum hat eine wichtige Bedeutung in Peer- beziehungsweise Multiplikator/-innenschulungen. Wenn die Teilnehmenden der niederschweligen Tagesstruktur einen Schritt weiter sind, gibt es die Möglichkeit, an einer Peer-Ausbildung bzw. Vorbildschulung teilzunehmen, um als Vorbildpersonen Workshops an Schulen und Ausbildungseinrichtungen mit Pädagoginnen des „EqualiZ“ umzusetzen. Diese Multi-

plikator/-innenausbildung richtet sich vor allem an die Zielgruppe „junge Frauen mit Migrationserfahrung“ und behandelt unter anderem folgende Themenkomplexe: Geschlechter- und Rollenbilder von Frauen im Globalen Norden und Süden sowie Utopien, Menschenrechte als Frauenrechte, (Migrations-)Geschichte/Biographie der eigenen Familie, Diskriminierungs- und Benachteiligungsstrukturen im Einwanderungsland, Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung, Selbstverteidigung, Gewalt (Formen von Gewalt, Mobbing), Reflexion im Umgang mit eigenen Emotionen und Gefühlen, Lebens- bzw. Zielplanung, unterschiedliche Familienkonstellationen und Lebensmöglichkeiten sowie Gesundheit, Körper, Sexualität. Hier wird Partizipation und Citizenship durch Empowerment, Stärkung und Bewusstseinsbildung gestärkt und gelebt.

Eine beliebte Methode in diesem Setting zur Reflexion von eigenen Diskriminierungserfahrungen bzw. dem gesellschaftlichen Status in der Aufstellung ist *Einen Schritt weiter*. Hierbei werden in einem vorher definierten Rahmen Rollen vergeben (Herkunft, Alter, Status, Bildung etc. einer fiktiven Person). Diese Person nimmt dann mit der Gruppe an einem Aufstellungsspiel teil, bei welchem Fragen wie beispielsweise „Kannst du deinen Wohnort frei wählen?“, „Kannst du dir sicher sein nicht diskriminiert zu werden?“ aus der jeweiligen Rolle heraus beantwortet werden. Wird eine Frage mit ja beantwortet, kann ein Schritt weiter gegangen werden. Am Ende der Übung wird ein Bild im Raum sichtbar, wo jene Rolle physisch, bzw. in einem übertragenen Sinn in der Gesellschaft, steht. Diese Übung kann sehr viele Diskussionen anregen und gleichzeitig Diskriminierungserfahrungen und Privilegien sehr schnell sichtbar machen. Ein genaues Abwägen, wann, wie, wo, in welchem Kontext und vor allem mit welchem Ziel solche Sensibilisierungsübungen eingesetzt werden, ist vor dem Hintergrund einer immer diverser werdenden Zielgruppe Teil pädagogischer Professionalität.

Conclusio

Im Rahmen der Beratungsstelle „EqualiZ.“ und hier vor allem im Angebot „Auf dem Weg ...“ werden Räume geschaffen, in denen Neugier geweckt wird, Gedanken, Ansätze und Dinge hinterfragt werden, Antworten selbst gefunden werden müssen, Fragestellungen gemeinsam erarbeitet werden und „in denen die üblichen Beobachtungsstandpunkte probeweise verlassen werden können, in denen Suchbewegungen zugelassen sind, in denen man sich noch wundern kann, in denen nicht nur linear, sondern auch quer gedacht wird“ (Siebert, 2009, S. 61).

Hier wird im Sinne einer Global Citizenship Education eine Verbindung von globalen und lokalen Fragestellungen mit einer an Menschenrechten orientierten Haltung geschaffen. Zudem wird ein veränderter Blick auf Migrationsgesellschaften geworfen, welche die Defizite nicht als interkulturelles, sondern als politisches Problem betrachten (Wintersteiner et al., 2015, S. 49). Es werden Perspektiven innerhalb der Global Citizenship Education wie auch Räume für Utopien und Möglichkeiten zu einem alternativen Denken zum Bestehenden geschaffen (Wintersteiner et al., 2015, S. 50).

Hier liegt es an den Pädagog/-innen und den Teilnehmenden die praktische Arbeit im Sinne eines solidarischen Denkens und Handelns weiterzuentwickeln und dabei klare Positio-

nen zu beziehen. Diese sind wichtiger denn je. Und um mit den Stimmen von Besucherinnen des „EqualiZ.“ zu schließen: *Die Atmosphäre ist freundlich und ruhig. – Wir haben viele verschiedene interessante Aktivitäten, lernen neue Fähigkeiten und die Tagesstruktur hilft mir sehr. – Es ist mein zweites Zuhause* (Die Zitate stammen von Teilnehmenden des Projekts „Auf dem Weg ...“).

Anmerkungen

- 1 Das * steht bei uns für Offenheit in Bezug auf vielfältige Geschlechteridentitäten und schließt in den Begriff „Mädchen“ alle ein, die sich als Mädchen definieren bzw. dieser Kategorie zugehörig fühlen.

Literatur

- Arap, G. (2014). Empowerment in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen of Color. In E. Kauffenstein & B. Vollmer-Schuber (Hrsg.), *Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?* (S. 87–105). Weinheim: Beltz Juventa.
- BMBF (2019). *Curriculum Basisbildung in der Initiative Erwachsenenbildung Lernergebnisorientierte Beschreibung der Basisbildung auf Programm- und Teilnehmendenebene*. Zugriff am 23.09.2022 https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Endversion_Curriculum_Basisbildung.pdf
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color. *Stanford Law Review* 43(6), 1241–1299. <https://doi.org/10.2307/1229039>
- Equaliz (2022). *Herstory und Leitbild*. Zugriff am 23.09.2022 <https://www.equaliz.at/lebe-lieber-ungewo%cc%88hnlich/herstory-leitbild/>
- Erlach, C., Koch, E. & Schöffmann, R. (2014). *Vielfalt bringt's. Diversity in Unternehmen anhand von Praxisbeispielen aus Kärnten*. Zugriff am 23.09.2022 https://www.equaliz.at/wp-content/uploads/2014/07/Vielfalt.bringts_Brosch%C3%B-Cre1.pdf
- Fachgruppe Basisbildung (2014). *Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote*. Zugriff am 12.11.2019 https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Prinzipien_Richtlinien_Basisbildung_endg_14.pdf
- Holder, E., Loucky-Reisner, B., Dohr, A., Grach, K. (2009). „Jetzt geh' ich meinen Weg“ – Lernarrangements für junge bildungsbenachteiligte Frauen. Zugriff am 23.09.2022 <https://www.learnforever.at/wp-content/uploads/2020/08/000607.pdf>
- Siebert, H. (2012). *Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht*. Augsburg: ZIEL Verlag.
- Statistik Austria (2020). *Nichterwerbstätige Jugendliche (Neets)*. Zugriff am 23.09.2022 https://www.statistik.gv.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/bildungsindikatoren/nichterwerbstaetige_jugendliche/index.html
- Wintersteiner, W., Grobbauer, H., Diendorfer, G. & Reitmair-Juárez, S. (2015). *Global Citizenship Education – Politische Bildung für die Weltgesellschaft*. Wien: Österreichische UNESCO-Kommission.

Rosemarie Schöffmann

Studium der Anglistik und Geographie (Lehramt) mit Schwerpunkt Feministische Wissenschaft und Friedensstudien und ULG Global Citizenship Education (laufend). Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: postkoloniale Theorie, Intersektionalität, Geschlechterverhältnisse und Bildungsungleichheiten in der Migrationsgesellschaft. Sie ist Mitarbeiterin von EqualiZ, einer Einrichtung, die vor 25 Jahren als eine der ersten Anlaufstellen für Mädchen* und junge Frauen* in Kärnten gegründet wurde und sich heute zu einem Kompetenzzentrum für Bildung für alle mit feministischer Haltung entwickelt hat.